

**Zeitschrift:** Schweizer Archiv für Tierheilkunde SAT : die Fachzeitschrift für Tierärztinnen und Tierärzte = Archives Suisses de Médecine Vétérinaire  
ASMV : la revue professionnelle des vétérinaires

**Herausgeber:** Gesellschaft Schweizer Tierärztinnen und Tierärzte

**Band:** 128 (1986)

**Artikel:** Veterinärmedizinische Habilitationen in Bern : 2. Mitteilung : geschichtliche Bemerkungen sowie biographische und bibliographische Ergänzungen

**Autor:** Hörning, B. / Fankhauser, R.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-592735>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Schweiz. Arch. Tierheilk. 128, 657–665, 1986

Veterinärmedizinische Fakultät der Universität Bern

## Veterinärmedizinische Habilitationen in Bern

### 2. Mitteilung. Geschichtliche Bemerkungen sowie biographische und bibliographische Ergänzungen\*

von B. Hörning und R. Fankhauser\*\*

Vom Mittelalter bis ins beginnende 19. Jahrhundert hinein waren Erwerb des Doktortitels (Promotion) und Lehrbefugnis (Venia legendi) untrennbar miteinander verbunden. Doch wurden bereits im 18. Jahrhundert Stimmen laut, für eine beabsichtigte Lehrtätigkeit an der Universität eine über das Doktorexamen hinausgehende akademische Qualifikation zu verlangen. Dabei fand der Ausdruck «Habilitation» Eingang in die Amtssprache der Hochschulen des deutschen Sprachgebietes, abgeleitet von einem aus dem mittelalterlichen Latein bekannten Verbum «habilitare» = sich befähigen, fähig sein – im klassischen Latein gab es das Wort «habilitas» = Geschicklichkeit. Eine gute Darstellung zur Geschichte der Habilitation in Deutschland findet sich in der Dissertation von *Brauns* 1976. Auf ihr beruht die nachfolgende Zusammenstellung bekannt gewordener tierärztlicher Habilitationen im 19. Jahrhundert.

Die ältesten veterinärmedizinischen Habilitationen an tierärztlichen bzw. landwirtschaftlichen Lehranstalten, in Anlehnung an *Brauns* 1976 ergänzt und vervollständigt:

- 1803 Wilna, Dr. med. Ludwig Heinrich Bojanus (1776–1827)
- 1805 Leipzig, Dr. med. Johann Joseph Wilhelm Lux (1773–1851)
- 1810 Berlin, Dr. med. Johann Dietrich Reckleben (1766–1851)
- 1820 Berlin, Dr. med. Karl Ignaz Lorinser (1796–1853)
- 1827 Giessen, Dr. med. Karl Wilhelm Vix (1802–1866)
- 1828 Berlin, Dr. phil. Johann Erich Julius Störig (1790–1854)
- 1866 Halle, Dr. phil. Friedrich Heinrich Roloff (1830–1885)
- 1870 München, Dr. med. Otto Bollinger (1843–1909)

Heute gibt es in vielen europäischen Ländern an Universitäten und Hochschulen «Dozenten» mit zum Teil unterschiedlichen Benennungen (z. B. Privatdozent, Universitätsdozent, Hochschuldozent, etc., mit entsprechenden Variationen in den jeweiligen Landessprachen). Das Habilitationsrecht war und ist normalerweise Bestandteil der Hochschulautonomie: es sind die Universitäten oder – in den meisten Fällen – die Fakultäten, die die betreffenden Reglemente erlassen. Es blieb dem nationalsozialistischen Deutschland vorbehalten, durch Erlass einer «Reichs-Habilitations-Ordnung»

---

\* Diese kleine Studie ist dem Andenken an Prof. Dr. Georg Uschmann, Direktor des Archivs der Deutschen Akademie der Naturforscher Leopoldina in Halle (Saale) gewidmet.

\*\* Adresse: Postfach 2735, CH-3001 Bern.

vom Dezember 1934 erstmals die traditionelle Verbindung zwischen Habilitation und Lehrbefugnis zu lösen. Dabei wurde der neue akademische Grad des «Dr. habilitatus» geschaffen, abgeleitet vom eingangs erwähnten mittellateinischen Verbum *habilitare*; diese Bezeichnung wird heute noch gelegentlich in beiden Teilen Deutschlands und auch in Polen verwendet.

Das Habilitationsrecht wurde unserer Fakultät natürlich erst im Jahre 1900, anlässlich der Aufnahme (d. h. Wiederaufnahme!) in die Universität Bern, zuteil: das erste diesbezügliche Reglement stammt vom Mai 1900, mit Revision im Dezember 1919 und einer Neufassung von 1983 (s. *Hörning und Fankhauser* 1986). Eine Lehrbefähigung musste allerdings auch früher, also seit Einrichtung der Tierärztlichen Lehranstalt im Jahre 1805, in irgendeiner Weise erworben werden. Bei unserem ersten Dozenten Carl Friedrich Emmert (1780–1834) genügte offensichtlich der in Tübingen 1805 erworbene Doktorhut der Medizin als Qualifikation; sein älterer Bruder, August Gottfried Ferdinand Emmert (1777–1819), kam im gleichen Jahr (1805) als bereits habilitierter Privatdozent (1801 Tübingen) nach Bern. Die von ihrem Studienaufenthalt im Ausland zurückkehrenden künftigen «Lehrer» der Tierheilkunde Matthias Anker (1788–1863) und Peter Schilt (1787–1845) mussten sich 1816 einer Prüfung unterziehen, um als Dozenten an der Tierarzneischule angestellt werden zu können (s. *Fankhauser und Hörning* 1985). Friedrich Andreas Gerber (1797–1872), Arzt und Tierarzt, seit 1820 Prosektor, legte diese Prüfung 1824 ab. Hierbei ist übrigens zu bemerken, dass an der bernischen «Akademie» (1805–1834) keine Doktortitel erworben werden konnten; das änderte sich erst 1834, bei Gründung der Universität. Jetzt wurde unsere Lehranstalt Teil der Medizinischen Fakultät, wobei unseren Studierenden allerdings – wegen mangelnder Vorbildung – das Erwerben eines Doktorgrades weiterhin verwehrt blieb. Dagegen wurden an unserer Anstalt zweimal Dozenten ernannt: im Jahre 1834 erhielt Johann Jakob Rychner (1809–1878) diesen Titel, 1836 wurde der Langenthaler Arzt und Tierarzt Albrecht David Marti (1811–1879) auf Vorschlag der Regierung zum Dozenten der Tierheilkunde berufen. Die im Jahre 1868 von der Universität abgetrennte und in dieser Form bis 1899 bestehende «Tierarzneischule» kannte weder Doktorate noch Habilitationen. Fast alle in jener Zeit berufenen Professoren brachten einen Doktortitel mit, Ausnahmen waren David von Niederhäusern (1847–1882) und Franz Hartmann (1838–1882).

Nachfolger Hartmanns als Professor für Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte wurde 1882 Dr. med. Max Flesch (1852–1943) aus Frankfurt am Main, der sich 1880 an der Medizinischen Fakultät in Würzburg bei Albert von Koelliker (1817–1905) für die Fächer Anatomie und Anthropologie habilitiert hatte. Er war gleichzeitig Privatdozent an der Medizinischen Fakultät in Bern, kehrte aber bereits 1887 nach Frankfurt zurück, um die ärztliche Praxis seines Vaters zu übernehmen. Gegen Ende der dreissiger Jahre verzog er mit seiner Frau zusammen – wohl in dunkler Vorahnung kommender Ereignisse – nach Hochwaldhausen in Oberhessen, wo beide 1942 festgenommen und zwangsweise in ein «Altersheim» nach Darmstadt verbracht wurden. Von dort aus «evakuierte» sie kurz darauf die Geheime Staatspolizei ins Ghetto Theresienstadt, wo beide im Frühjahr 1943 «verstarben». Eine Kurzbiographie mit einigen bibliographischen Angaben findet sich bei *Fankhauser und Hörning* 1980, die von Flesch verfassten Monographien sind aus dem «GV 1700–1910» (*Schmuck und Gorzny* 1981) und aus dem «GV 1911–1965» (*Oberschelp* 1977) ersichtlich.

Seit Errichtung unserer Fakultät im Jahre 1900 und Erlass des ersten Habilitationsreglements gab es – bis Ende 1986 – insgesamt 55 Habilitationen (darunter zwei Um-

habilitierungen). Erwähnt sei dabei, dass die folgenden Professoren unserer Fakultät bereits anderenorts habilitiert waren, als sie berufen wurden:

- 1901 Dr. phil. Hermann Kraemer (1872–1940) als PD der Landwirtschaftlichen Akademie Bonn-Poppelsdorf (1900);
- 1908 Dr. phil. Johann Ulrich Duerst (1876–1950) als PD der Eidg. Technischen Hochschule Zürich (1901);
- 1913 Dr. med. Bélicaire Huguenin (1876–1940) als PD der Med. Fakultät Genf (1903);
- 1958 Dr. med. vet. Hans Fey (geb. 1921) als PD der Vet.-med. Fakultät Zürich (1954);
- 1965 Dr. med. Hans-Jürg Schatzmann (geb. 1924) als PD der Med. Fakultät Bern (1964);
- 1967 Dr. med. vet. Hans Hermann Goller (geb. 1932) als PD der Tierärztlichen Fakultät München (1965);
- 1985 Dr. med. vet. Jürg Blum (geb. 1938) als PD der Eidg. Technischen Hochschule Zürich (1981).

Anm.: Die Umhabilitierung von Dr. med. Ernst Frauchiger wurde bereits unter Nr. 20 unserer Habilitationen berücksichtigt.

Von Interesse ist in diesem Zusammenhang vielleicht ein Blick zur Schwesterfakultät in Zürich. Eine Zusammenstellung ihrer Habilitationen war uns nicht zugänglich, aus den beiden Festschriften der Universität Zürich von 1938 und 1983 (*Gagliardi et al.* 1938, *Stadler* 1983) sowie aus Personalnachrichten im «Schweizer Archiv für Tierheilkunde» lässt sich aber ermitteln, dass es im gleichen Zeitraum, d.h. bis 1986, dort etwa 25 Privatdozenten gab: der erste war im Jahre 1914 Eberhard Ackerknecht (1883–1968), 1921 folgten Walter Pfenninger (1892–1927) und Hans Heusser (1884–1978).

Schliesslich seien der Vollständigkeit halber hier noch Absolventen unserer Fakultät genannt, die Privatdozenten an anderen schweizerischen Hochschulen wurden:

Roger-Charles Benoit (1901–1978)	Universität Lausanne
Dr. med. vet. (Bern 1927)	
Jürg Blum (geb. 1938)	Eidg. Technische Hochschule Zürich
Dr. med. vet. (Bern 1967)	
Ernst M. Lang (geb. 1913)	Universität Basel
Dr. med. vet. (Bern 1939)	
Kurt Pfister (geb. 1948)	Universität Neuchâtel
Dr. med. vet. (Bern 1978)	

Es folgen nun Kurzbiographien der fünf Privatdozenten, die sich im ersten Jahrzehnt unserer Fakultät habilitierten und für die in der zugänglichen Fachliteratur keine biographischen Hinweise oder Nachrufe ermittelt werden konnten; sie mussten daher in unserer Fakultätsgeschichte (*Fankhauser und Hörning* 1980) zunächst unberücksichtigt bleiben: Friedrich Freytag, Oskar Guth, Philipp Kopp, Arthur Liebe und Joseph Walch. Schicksal und Sterbedatum von Philipp Kopp sind weiterhin ungewiss (s. *Hörning und Fankhauser* 1986).

Für Moritz Bürgi, dessen Habilitation in den gleichen Zeitraum fällt (1908), und der erster Direktor des Eidg. Veterinäramtes wurde, sind genügend bio- und bibliographische Angaben aus der Zeitschriftenliteratur ersichtlich (s. *Fankhauser und Hörning* 1980), so dass er hier nicht eingeschlossen wurde.

### 1. Friedrich Freytag 1880–1940

Geboren am 15. Oktober 1880 in Dreiort (Czernijewko), Kreis Witkowo in der damaligen preussischen Provinz Posen. Besuch der Realgymnasien in Bernburg und Magdeburg bis zur Primareife, ab 1899 Studium der Tierheilkunde in Hannover, Berlin, München und Giessen, dort 1902 Staatsexamen. Danach veterinärpathologische Studien an der Ecole Nationale Vétérinaire in Alfort, Besuch von Tierzuchteinrichtungen in England, Volontär am Schlachthof in Wiesbaden, dort im März 1904 Reifeprüfung am Kgl. Realgymnasium. Anschliessend Tätigkeit am Pathologischen Institut der Universität Göttingen, 1904 Dr. med. vet. der Grossherzoglich Hessischen Ludwigs-Universität in Giessen. Studium der Landwirtschaft in Leipzig, Tätigkeit am Hygienischen Institut in Berlin, am Physiologischen Institut in Erlangen und am Tierphysiologischen Institut in Bonn. Hierauf Studium der Zoologie, Chemie sowie Botanik in Erlangen, wo er 1907 den Dr. phil. der Friedrich-Alexanders-Universität erhielt. Habilitation 1908, Rücktritt 1910. Freytag nahm an der 82. Versammlung der «Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte» im September 1910 in Königsberg teil, wo er drei Vorträge hielt. Aus den Verhandlungen dieser Gesellschaft (2. Teil, 2. Hälfte, Leipzig: F.C.W. Vogel, S. 538–540 und 552–553, 1911; s. auch Referat in der «Tierärztlichen Rundschau», 16, No. 41 vom 10. Oktober 1910, S. 405–406) ist ersichtlich, dass er in der Diskussion von Prof. Dr. Hermann Miessner-Bromberg scharf angegriffen wurde. Einige Wochen später findet sich dort («Tierärztliche Rundschau», 16, No. 47 vom 21. November 1910, S. 467) eine dreizeilige Nachricht, dass Privatdozent Dr. Freytag in Bern seine Entlassung eingereicht und erhalten habe; er beabsichtige, der Tierheilkunde Valet zu sagen und sich in Zukunft der Landwirtschaft zu widmen. Unterlagen und Korrespondenzen im Staatsarchiv des Kantons Bern ist zu entnehmen, dass Dr. Freytag im Unfrieden mit Unterrichtsdirektion, Universität und Fakultät schied. Über seine weitere Tätigkeit ist nichts bekannt, 1910 hielt er sich in Podgorz bei Thorn auf, im Winter 1913/14 befand er sich als Patient in der Psychiatrischen Klinik Waldau bei Bern, 1920 lebte er in Wiesbaden, im Deutschen Tierärzteverzeichnis von 1935 ist er in Berlin-Charlottenburg gemeldet. Einer Mitteilung des Referates Meldeangelegenheiten des Polizeipräsidenten in Westberlin vom 28. Februar 1985 ist zu entnehmen, dass Dr. Friedrich Freytag am 2. März 1940 in Berlin verstorben ist.

Veröffentlichungen: Hydronephrose mit Cystenbildung beim Fötus. Vet.-med. Diss. Giessen 1904. – Beziehungen der Milz zur Reinigung und Regeneration des Blutes. Phil. Diss. Erlangen 1907. – In den Jahren 1908–1910 verschiedene Artikel in Fachzeitschriften; daneben Monographien und begonnene Serienwerke, z. B.: Die Körperzelle, mit besonderer Berücksichtigung ihres Lebenslaufes (nach einer Antrittsvorlesung an der Universität Bern), Magdeburg: Verlag Erika, 1908. – Kompendium der Physiologie für Tierärzte, Magdeburg: Verlag Erika, 1908; 2. Auflage als Repetitorium

der Physiologie für Tierärzte, Magdeburg: Verlag Erika, 1908. – Grundriss der allgemeinen Pathologie und pathologischen Anatomie der Haustiere, unter Mitwirkung von Dr. med. vet. F. Müller-Popelken, 2. Auflage, Berlin: O. Häring 1910 (dort Bild des Verfassers). – Gedanken zu einer Universalpathologie, Berlin: O. Häring 1910. – Herausgeber von: Blutstudien II. 2. Heft, 1909; Beiträge zur Geschichte der Tierheilkunde. 1. Heft, 1909; Internationales Archiv für Veterinär-Medizin, 1. Band, 1. und 2. Heft, 1909; alle Magdeburg: Verlag Erika.

## 2. Oskar Guth 1875–1941

Geboren am 21. Oktober 1875 in Offenbach, Bezirksamt Landau in der Pfalz. Dort Besuch des humanistischen Gymnasiums von 1888–1895, dann tierärztliche Studien in München, Giessen und Berlin, Fachprüfung im Herbst 1899 in Giessen, Approbation 1900; hierauf Schlachthoftätigkeit in Stuttgart und Militärdienst, Amtsexamen in München 1902, ab März 1904 Assistent des Tierzuchtinspektors in Weiden, am 1. April 1906 zum Tierzuchtinspektor für die Oberpfalz ernannt. Habilitation 1910, Rücktritt 1911 und Übernahme einer Professur für Tierzucht an der Tierärztlichen Hochschule in Montevideo/Uruguay. Wann er nach Deutschland zurückkehrte, war vorläufig nicht zu ermitteln. Im Deutschen Tierärzteverzeichnis von 1935 wird er als Oberregierungsrat und Professor emeritus, Referent bei der Regierung von Niederbayern und Oberpfalz in Regensburg geführt. Korrespondenzen mit Standes- und Meldeämtern sowie Stadtarchiven in Bayern war zu entnehmen, dass er, von Landshut kommend, von 1932 bis 1936 in Regensburg, von 1936–1937 in Augsburg und ab Juli 1937 in Gräfelfing bei München lebte. Dort starb er am 17. Februar 1941. Eine Todesnachricht (ohne Angabe des Datums) findet sich in der «Tierärztlichen Rundschau», 47, No. 15 vom 13. April 1941, S. 195.

Veröffentlichungen: es waren nur Dissertation und Habilitationsschrift nachweisbar. Wurden die Interessen der Landwirtschaft in der nördlichen Oberpfalz dadurch, dass man die öffentliche Förderung der Viehzucht auf einen Landschlag konzentrierte, irgendwie vernachlässigt oder geschädigt? Ein Beitrag zur Rassenbiologie in besonderer Berücksichtigung des roten mitteldeutschen Landschlages. Vet.-med. Diss. Bern 1908 (gedruckt in Weiden 1909).

## 3. Philipp Kopp 1874–?

Geboren am 13. Februar 1874 in Strassburg als Sohn des Stadttierarztes Jules-Aimé Kopp (1831–1884). Dort Besuch des Gymnasiums bis Herbst 1892 (Prima-Reife), danach Studium an der Tierärztlichen Hochschule Stuttgart. Staatsexamen und Approbation 1896, Volontär in Kempten und am Centralschlachthaus in München, 1897–1898 Militärdienst im Kgl. Bayer. Feldartillerie-Regiment, in dieser Zeit im Sommersemester 1897 Besuch von Vorlesungen an der Universität München. Seit 1898 in Metz als Stadttierarzt, Schlachthausinspektor und stellvertretender Kreistierarzt. Wahl zum korrespondierenden Mitglied des «Syndicat Central des Vétérinaires-Inspecteurs de Boucherie de France» und Eintritt in den «Tierärztlichen Verein von Elsass-Lothrin-

gen». Promotion in Bern 1900, Habilitation 1902. Mitarbeiter an der «Rundschau auf dem Gebiete der Fleischbeschau, des Schlacht- und Viehhofwesens (1900–1904) und an der Zeitschrift «Le Progrès Vétérinaire» (1901–1906) sowie Redaktor der «Deutschen Tierversicherungs-Zeitung (1904/05). Im Jahre 1905 wird er in einen Prozess verwickelt, den er verliert, worauf Rücktritt als Privatdozent in Bern und Niederlegung des Amtes in Metz folgen (s. *Hörning und Fankhauser* 1986). Im Adressteil des vom Korpsstabsveterinär G. König herausgegebenen «Veterinäkalender» (Berlin: August Hirschwald) wird er für die Jahre 1907 und 1908 als in Paris lebender Tierarzt aufgeführt und ab 1909 darin nicht mehr erwähnt. Sein weiteres Schicksal war bis jetzt nicht zu klären.

Veröffentlichungen: Über die Verteilung und das topographische Verhalten der Nerven an der Hand der Fleischfresser, nebst einer vergleichenden Zusammenstellung der Verschiedenheiten in dem Verlaufe dieser Nerven bei Mensch, Hund und Katze. Vet.-med. Diss. Bern 1900 (Gedruckt in Metz 1901). – Über die Leitung und Beaufsichtigung der Schlachthäuser in Frankreich durch Tierärzte. Rundschau Geb. Fleischbeschau 1, 77, 1900. – Die Schlachtviehversicherungsfrage, ibidem, 2, 109, 118, 131, 1901. – Die Übertragbarkeit der menschlichen Tuberkulose auf Rinder, ibidem, 3, 6–7, 1902. – Die sanitätspolizeiliche Beurteilung der Tuberkulose in Frankreich, ibidem, 3, 31–32, 1902. – L’assurance du bétail. Revue Gén. Méd. Vét. 1, 497–501, 1903. – L’utilisation des viandes provenant d’animaux tuberculeux, en Allemagne, ibidem, 2, 513–518, 1903. – Zur Einführung der Schlachtviehversicherung; und: Zum Schlachtviehversicherungs-Gesetz, beides Metz 1903. Über dieses Thema mehrere Artikel in den folgenden Zeitschriften: Deutscher Schlachtviehverkehr 3, 75, 677; Wschr. Tierheilk. Viehzucht 47, 214–215; Tierärztl. Rundschau 9, 29, 295; Berlin. Tierärztl. Wschr. 1903, 570–571; Rundschau Geb. Fleischbeschau 4, 33–35 – alle 1903. – Die Satzungen lokaler Schlachtviehversicherungen. Deutscher Schlachtviehverkehr 4, 17, 1904. – Der Kreistierarzt in seinen Beziehungen zur Tierversicherung; in: R. Fröhner und C. Wittlinger (Herausgeber), Der preussische Kreistierarzt als Beamter, Praktiker und Sachverständiger. Band IV, 379–627, Berlin: Louis Marcus Verlagsbuchhandlung, 1905.

#### 4. Arthur Liebe 1866–1924

Geboren am 11. Oktober 1866 in Borna bei Leipzig, dort Besuch des Realgymnasiums bis zur Prima-Reife, Studium der Tiermedizin in Dresden, Hannover und Giessen; hier 1890 Staatsprüfung. Direktor des Schlacht- und Viehhofes in Giessen von 1894 bis 1906, Habilitation 1906, Rücktritt als Privatdozent 1913. Über seine weitere Tätigkeit war nur wenig zu erfahren: 1907 wurde er zum Schlachthofdirektor in Prüm (Eifel) gewählt, verzichtete aber auf Annahme dieser Stelle (s. Zeitschrift für Fleisch- und Milchhygiene 17, 194, 1907); nach einer Mitteilung in der «Tierärztlichen Rundschau» 18, 280, 1912, war er Schlachthofdirektor in Ludwigslust (Mecklenburg); er verstarb dort am 20. Januar 1924 (Mitteilung des Standesamtes Ludwigslust vom 9. November 1984). Dr. Liebe war der Erfinder eines Bolzenschussapparates, der im «Schweiz. Archiv für Tierheilkunde» 45, 176–177, 1903, und in der Dissertation von Hofschulte 1983 erwähnt wird.

Veröffentlichungen: es waren nur die Dissertation und der Titel der Habilitationsschrift nachweisbar.

Zwei Fälle von Hermaphroditismus verus bilateralis beim Schwein. Ein Beitrag zur Lehre von der Zwitterbildung der Säugetiere. Vet.-med. Diss. Bern 1902.

### 5. Joseph Walch 1870–1958

Geboren am 5. Dezember 1870 in Franken, Kreis Altkirch im Oberelsass. Besuch des Gymnasiums in Altkirch und des Lyceums in Colmar bis zur Prima einschliesslich. Ab Ostern 1894 Studium an der Tierärztlichen Hochschule in Stuttgart, Staatsexamen und Approbation 1897; danach mehrmonatige Tätigkeit in Strassburg als Mitarbeiter des Landestierarztes und als Assistent in Thann. Von 1898 bis 1908 prakt. und Grenztierarzt in Dammerkirch (Dannemarie) und in Colmar, seit 1908 Kreistierarzt in Altkirch. Promotion zum Dr. med. vet. in Bern 1903, Amtsexamen in Stuttgart 1907, Habilitation 1908. Thema der Antrittsvorlesung: Die Besamung bei der Honigbiene (s. Tierärztl. Rundschau 15, 100, 1909). Rücktritt als Privatdozent 1920. Neben der fast 60 Jahre lang ausgeübten Arbeit in der Praxis und als Amtstierarzt war Dr. Walch auch politisch und als Historiker tätig: von 1928 bis 1939 Mitglied des «Generalrates» – ein dem Präfekten in den Départements zur Seite stehendes, gewähltes Selbstverwaltungsorgan; 1931 gründete er den «Sundgau-Verein» (Société d'Histoire Sundgovienne), dessen Präsident er bis zum Lebensende war. Im Jahre 1954 verlieh ihm die Tierärztliche Hochschule Hannover die Dammann-Medaille «aus Anlass seines goldenen Doktorjubiläums in Anerkennung seiner wissenschaftlichen und praktischen Leistungen zur Verhütung und Heilung von Tierkrankheiten und seiner grossen Verdienste um die heimatliche Tierzucht» (s. Deutsche Tierärztl. Wochenschr. 61, 111, 1954). Er starb im 88. Altersjahr am 26. Oktober 1958 in Altkirch.

Nachrufe: «Le Nouveau Rhin Français» 14, No. 251 du 28 Octobre 1958; Jahrbuch des Sundgau-Vereins 25, 1–2, 162–164, 1958 (1959). – In tierärztlichen Fachzeitschriften war weder ein Gedenkartikel noch auch nur eine Todesnachricht zu finden.

Veröffentlichungen: neben der Dissertation und der Habilitationsschrift verschiedene kleinere Arbeiten, besonders über Rinder- und Bienenzucht, in regionalen landwirtschaftlichen Blättern des Elsass.

Strangulatio ducto-spermatica. Der Überwurf, das Verschnüren beim Ochsen. Vet.-med. Diss. Bern 1903. – Hier noch eine Bemerkung zur Habilitationsschrift: die 1908 vorgelegte Arbeit konnte, aus kriegsbedingten Gründen, erst 1949 im Druck erscheinen – der Sundgau wurde durch die beiden Weltkriege (wie übrigens schon 1870/71!) jeweils schwer in Mitleidenschaft gezogen.

Dr. Walch verfasste eine Autobiographie «Der Werdegang eines Sundgausohnes», niedergeschrieben in den Jahren 1945–1955, die sich als Manuscript im Familienbesitz in Carspach befindet (Maschinenschrift, 637 Seiten, nebst vielen nichtgezählten Blättern und Beilagen, v.a. Briefkopien). Ein als Manuscript vorliegendes und der Geschichte Carspachs gewidmetes mehrbändiges Werk blieb unvollendet.

### Anmerkungen zu einigen Quellen

Unser Dank gilt hier noch einmal allen, die uns beim Zusammenstellen dieser Arbeit in irgendeiner Weise geholfen haben und die bereits in der 1. Mitteilung aufgeführt wurden (s. *Hörning und Fankhauser* 1986).

1. zu den beiden Dozenten der Jahre 1834 und 1836: während wir über den Lebensweg Johann Jakob Rychners relativ gut dokumentiert sind (*Fankhauser und Hörning* 1978, 1980), fehlt bis jetzt eine Biographie von Albrecht David Marti. Im Dozentenband der «Hochschulgeschichte Berns 1528–1984» sind keine Lebensdaten angegeben, und die Vornamen sind falsch – wohl ein Interpretationsfehler der alten deutschen Handschrift in Unterlagen des Staatsarchivs in Bern. Inzwischen konnte uns das Zivilstandsamt Langenthal mitteilen, dass Albrecht David Marti-Imobersteg am 15. Januar 1811 in Langenthal geboren wurde und dort am 10. Juli 1879 verstarb. Gedruckte Nachrufe oder Todesmeldungen waren bis jetzt nicht aufzufinden.

2. zu Max Flesch: unsere Kurzbiographie in der Fakultätsgeschichte von 1980 und weitere biographische Einzelheiten, die in diesem Text enthalten sind, beruhen auf Mitteilungen und Hinweisen von Frau Pfarrerin Marlies Flesch-Thebesius in Frankfurt am Main – der Grossnichte von Prof. Flesch, sowie der Herren Oberregierungsveterinärrat Dr. V. Kuon in Schopfheim/BRD, Dr. med. vet. D. Maier† in Friedrichsdorf/BRD, Prof. Dr. med. F. Strauss in Kehrsatz BE und Prof. Dr. G. Uschmann (1913–1986), Archiv-Direktor der «Leopoldina» in Halle/DDR – Flesch war seit 1882 Mitglied dieser Akademie.

3. zu Friedrich Freytag und Oskar Guth: Herrn Prof. Dr. W. Rieck in Lindau/Bodensee gelang es, ein Exemplar des ausserordentlich seltenen Jahrganges 1935 des «Adressbuches der deutschen Tierärzte, tierärztlichen Behörden, akademischen Bildungsstätten, etc., Berlin: R. Schoetz», leihweise aufzutreiben und für uns durchzusehen. Darin fanden wir Adressen, die uns zu den jeweils letzten Aufenthaltsorten führten, sodass die Sterbedaten zu ermitteln waren.

4. zu Philipp Kopp: trotz grossen Einsatzes unseres Kollegen Dr. J. Morand Walch in Carspach (Haut-Rhin), der französischen Departementsveterinärbehörden in Strassburg und Metz sowie der Suchdienste des Internationalen und des Französischen Roten Kreuzes gelang es bis jetzt nicht, das weitere Schicksal aufzuklären.

5. zu Arthur Liebe: da Briefe von ihm im Staatsarchiv erhalten sind, wurde mit dem Standesamt Ludwigslust – dem letzten bekannten Aufenthaltsort – Kontakt aufgenommen, der zur Mitteilung des Todesdatums führte. Allerdings gibt die übermittelte maschinenschriftliche Kopie der Sterbeurkunde Pirna als Geburtsort an, während im Curriculum und auch anderenorts Borna (bei Leipzig) vermerkt ist – eventuell auch eine Fehlinterpretation der alten deutschen Handschrift!

6. zu Joseph Walch: hier liegt eine besondere Situation vor – der Lebensweg ist gut dokumentiert, es bestanden bis ins hohe Alter Beziehungen zu unserer Fakultät – er liess sich 1953 das Doktor-diplom von der Universität Bern erneuern, die Urkunde wurde von den Professoren W. Steck und W. Hofmann sowie PD G. Carnat nach Altkirch gebracht, wenige Monate später übergab ihm Prof. Hupka aus Hannover die Dammann-Medaille, aber da in der Fachpresse keinerlei Nachrufe erschienen, galt er bereits nach nicht ganz 30 Jahren in Bern als «verschollen»! Seinem Sohn, Dr. med. vet. J. Morand Walch in Carspach, sei an dieser Stelle nochmals für Auskünfte und alle zur Verfügung gestellten Unterlagen besonders gedankt.

Es war im Rahmen dieser Studie unmöglich und auch nicht beabsichtigt, ein vollständiges Publikationsverzeichnis der aufgeführten fünf Privatdozenten zu geben. Unsere Angaben stützen sich auf den «Jahresbericht über die Leistungen auf dem Gebiet der Veterinärmedizin» (Ellenberger-Schütz), Berlin: August Hirschwald, später Springer-Verlag, Bände 1–71, 1881–1943, sowie auf die beiden jüngst in München veröffentlichten «GV»-Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700–1910, bearbeitet von P. Geils und W. Gorzny, später von H. Schmuck und W. Gorzny, München, etc.: K. G. Saur, Bände 1–154, 1979–1986; und: Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911–1965, herausgegeben von R. Oberschelp, München: Verlag Dokumentation, bzw. ab Bd. 83, 1979, K. G. Saur, Bände 1–150, 1976–1981.

Die Curricula wurden Promotions- und Habilitationsunterlagen – für F. Freytag den beiden Dissertationen – entnommen.

### Zusammenfassung

Einigen historischen Betrachtungen über die Habilitation folgen Angaben zur Erteilung der Lehrbefugnis an unserer Lehranstalt in den verschiedenen Abschnitten ihrer Geschichte sowie Kurzbiographien von 5 Privatdozenten aus dem ersten Jahrzehnt unserer Fakultät, deren Lebensdaten weitgehend unbekannt waren.

### Résumé

Les auteurs présentent quelques réflexions concernant l'habilitation (c'est-à-dire le procédé donnant droit à l'enseignement au niveau universitaire). Ils font suivre des précisions sur cet acte pendant les différentes étapes historiques de notre Ecole, de même que des brèves bibliographies – pratiquement inconnues jusqu'à présent – de cinq privat-docents de la première décennie de notre Faculté.

### Riassunto

Gli autori discutono brevemente il procedimento della Libera Docenza e ne danno delle precisioni per i diversi periodi storici della nostra Scuola di Veterinaria. Seguono brevi biografie – finora praticamente sconosciute – di cinque Liberi Docenti del primo decennio dell'esistenza della Facoltà bernese.

### Summary

An account is given on the procedures regulating the «Habilitation» (the condition to teach at the University level) and of their development during the different historical periods of the Berne veterinary school. This part is followed by short biographies – largely unknown before – of five of the «Privat-Dozenten» (i.e. teachers at this level) appointed by the Faculty during the first decade of this century.

### Literaturverzeichnis

*Brauns R.:* Zur Geschichte, Dokumentation und Analyse veterinärmedizinischer Habilitationen in Deutschland unter Berücksichtigung der Lehrfächer (1810–1974). Vet.-med. Diss. Berlin (Freie Universität) 1976. – *Fankhauser R. und Hörning B.:* Zum hundertsten Todestag von Johann Jakob Rychner, Schweiz. Arch. Tierheilk. 120, 323–342, 1978. – *Fankhauser R. und Hörning B.:* 175 Jahre tierärztliche Lehranstalt zu Bern. Schweiz. Arch. Tierheilk. 122, 57–94, 1980. – *Fankhauser R. und Hörning B.:* Die Tierärztfamilie Anker von Ins. Schweiz. Arch. Tierheilk. 127, 747–776, 1985. – *Gagliardi E., Nabholz H. und Strohl J.* (Bearbeiter): Die Universität Zürich 1833–1933 und ihre Vorläufer. Zürich: Verlag der Erziehungsdirektion, 1938. – *Hörning B. und Fankhauser R.:* Veterinärmedizinische Habilitationen in Bern. 1. Mitteilung. Chronologisches Verzeichnis der Habilitationsschriften. Schweiz. Arch. Tierheilk. 128, 511–520, 1986. – *Hofschulte B.:* Die Geschichte des Schlacht- und Viehhofes der Stadt Karlsruhe bis zum Jahre 1927. Vet.-med. Diss. Hannover 1983. – *Oberschelp R.* (Herausgeber): Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1911–1965, Band 37, München: Verlag Dokumentation, 1977. – *Schmuck H. und Gorzny W.* (Bearbeiter): Gesamtverzeichnis des deutschsprachigen Schrifttums (GV) 1700–1910, Band 39, München, etc.: K. G. Saur, 1981. – *Stadler P.* (Herausgeber): Die Universität Zürich 1933–1983. Zürich: Universität, 1983.

Manuskripteingang: 29. September 1986